№ 8

Neue Gartenlaube.

1897

Beilage zum „Danziger Courier".

Entführt.

Roman frei nach dem Amerikanischen von Th. von Horix.

[8]

(Fortsetzung.)

Patriz zuckte die Achseln, ihm kam diese Mitteilung nicht recht glaubwürdig vor.

„Und sind diese Ländereien weit?" fragte er.

„Nahe sind sie nicht."

„Dann ist es nichts für mich, denn wo soll ich das Geld hernehmen zu der weiten Reise für mich und meine Familie?"

„Höre: die Ländereien sind ganz am äußersten Ende der Vereinigten Staaten in der Provinz Arkansas, zweitausend Meilen von hier. Die Einwanderer gehen nicht hin, weil man dort von Zeit zu Zeit den Einfällen der Rothäute ausgesetzt und weil es gar so weit ist. Um nun dies Land zu bevölkern und die Europäer zu ermutigen, dorthin zu gehen, giebt die Regierung jedem Einwandernden so viel Ländereien, wie er bebauen will, freie Ueberfahrt, die Werkzeuge, den nötigen Samen und Lebensmittel für ein Jahr."

„Ist das, was Du da sagst, auch wahr?"

„So wahr, als uns die Sonne bescheint."

„Was Du sagst! Und an wen muß man sich wenden?"

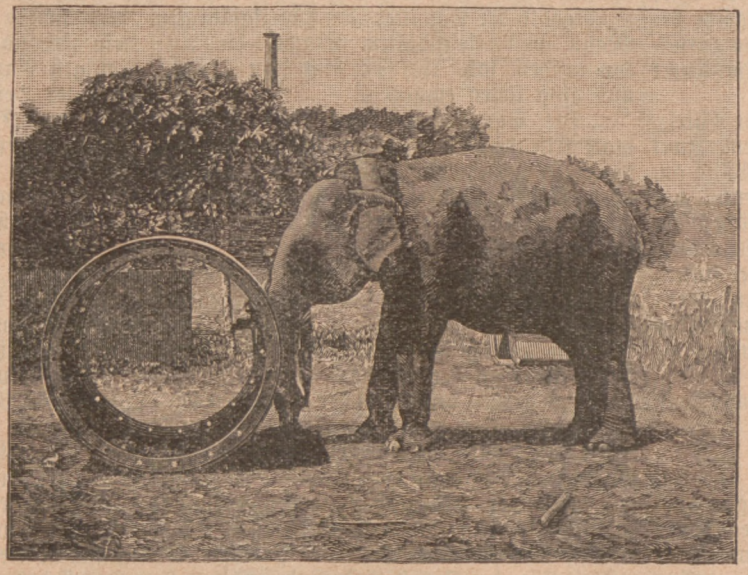
„Wenn Du entschlossen bist, so werde ich Dich selbst auf das Büreau der Agentur führen."

„Ich bin entschlossen, führe mich!"

Drei Tage später füllte eine Menge Männer, Frauen und Kinder das Zwischendeck eines von New-York abgehenden Schiffes. Das waren die neuen Gutsbesitzer, die man aber nach ihren abgenutzten und zerlumpten Kleidern noch viel eher für Bettler hätte halten können.

Anna Dunkan saß auf dem einzigen Koffer, der ihr ganzes Vermögen ausmachte; die Kinder kauerten um sie herum und ihr Mann stand sinnend vor ihr, die eine Hand in der Tiefe seiner Weste vergraben, die andre auf einen tüchtigen Knotenstock stützend.

Eine plötzliche Bewegung des Schiffes zeigte an, daß es den Hafen verließ und bald waren die Familie Dunkan, Daniel Kilkerney nebst seinen beiden Söhnen und einige andre Auswandererfamilien in hoher



Elefant bei der Arbeit.

See. Nach drei Wochen kamen sie in New-Orleans an, von wo aus sie nach kurzer Rast den Mississippi hinauffuhren, jenen Fluß, welchen die Indianer in ihrer bilderreichen Sprache den Vater aller Gewässer nennen.

Diese Fahrt, viel weniger schnell, aber auch weniger anstrengend als die erste, bot den Europäern stets neue Ursache zu bewundernden Erstaunen. Der breite Strom floß anfangs zwischen zwei glatten und öden Ufern, die sich aber nach und nach erhoben und mit üppigem Wachstum bedeckten. Später werden aus diesen Ufern majestätische Hügel, deren Gipfel mit prächtigen Urwäldern gekrönt sind. Die Bäume, die Blumen, die Pflanzen, die Gräser, nichts glich dem, was sie in Europa in dieser Art gesehen: Alles erschien ihnen fremd und großartig. Vor dieser erhabenen Natur schienen sie sich schwach und unbedeutend; sie bewunderten, aber auch zugleich wurden sie von Furcht und Angst ergriffen vor jenem Ungewissen, Unbekannten, dem sie entgegengingen.

Nach mehrwöchentlicher Reise auf dem Mississippi kam man in die Provinz Arkansas, wo neue Wunder der Europäer harrten. Der Strom fließt hier so schnell, daß er die Schiffahrt mühsam, an einigen Stellen sogar unmöglich macht, dann muß man anlegen, das Gepäck auf dem Rücken durch den Wald bringen, und Matrosen wie Passagiere müssen sich vorspannen, um die Barke stromaufwärts zu ziehen.

Wenn der Strudel zu heftig ist, so ist es selbst auf diese Weise unmöglich, das Schiff fortzubringen; man muß es dann ans Land schaffen, und auf Holzrädern fortrollen. Heute, wo Eisenbahnen Amerika nach allen Richtungen durchschneiden, Dampfschiffe die Ströme auf- und abfliegen, Schleusen und Kanäle den Lauf der Flüsse regeln, hat man Mühe, sich vorzustellen, daß vor vierzig Jahren eine Reise durch diese Gegenden ein großes Unternehmen war.

Und doch haben die ersten Kolonisten alle diese Hindernisse überwunden; sie haben über die vielen Schwierigkeiten gesiegt und jetzt reist man dort mit derselben Sicherheit, aber viel schneller und bequemer als im alten Europa.

Zwei Monate nach ihrer Abreise von

New-York kamen die Auswanderer nach Littlerock, der Hauptstadt von Arkansas. Hier gab man ihnen die gerichtlichen Papiere über ihren Besitz in dem neuen Staat, ein paar Ochsen, einen Wagen, worauf sie alle die ihnen versprochenen Werkzeuge und Lebensmittel ladeten. Ueberdies bekam noch jeder ein gutes Gewehr nebst einigen Pfund Blei und Pulver.

Am andern Morgen machte sich die Karawane auf den Weg unter Anführung eines alten Jägers, namens Eisenherz, der ihnen als Wegweiser gegeben worden war. Die Frauen und Kinder waren auf dem Wagen, die Männer gingen neben demselben. Am Abend des ersten Tages hielt man inmitten einer großen Wiese; die im Kreise aufgestellten Wagen bildeten eine Art Lager, in welchem die Tiere ruhig weiden konnten. Drei Männer mußten für die allgemeine Sicherheit wachen, während die übrigen fest schliefen.

„Wer hat denn von den Mühseligkeiten einer amerikanischen Landreise gesprochen?“ bemerkte Patriz. „In Frankreich, England oder Irland könnten wir nicht sicherer sein, als hier.“

„Warte nur, mein guter Mann,“ sagte Eisenherz mit Achselzucken, „heute sind wir auf einer geebneten Straße durch civilisiertes Land gereist; morgen wird der Weg schon weniger gut sein, dann giebt es gar keinen mehr, mit dem Beil in der Hand müssen wir uns einen bahnen.“

Und in der That fanden die Auswanderer bald tausend Schwierigkeiten; bald waren es Schlingpflanzen, die wahre Netze bildeten und sich hindernd um die Beine der Auswanderer schlangen; bald lag ein Riesenbaum, den der Sturm entwurzelt, quer über dem Wege; bald kam man an Gräben, in welche die Räder bis zur Achse einsanken; bald mußte man einen Bach durchwaten.

Endlich kam man an eine kleine Festung auf der Grenze des Indianergebiets. Hier endigte die Mission des alten Jägers, der von hier aus wieder in die Wüste zurückwollte, um von seinem harten Handwerk zu leben.

„Ehe ich aber gehe,“ sagte er zu Patriz, „will ich Dir einen guten Rat geben. Zwei Stunden von hier fängt schon die Wüste an, und Du allein bist nicht stark genug, um Frau und Kinder vor den Ueberfällen der Wilden und Tiere zu schützen; geselle Dich zu Daniel Kilkerney, und anstatt zwei Hütten zu bauen, baut eine große zwischen Euren beiderseitigen Besitzungen, die ja aneinander stoßen, und Deine Frau ist die gemeinsame Haushälterin.“

„Ich bin bereit; aber wird Daniel auch wollen?“

„Fragen wir ihn gleich.“

Daniel willigte auch gern ein, und um die Freude vollkommen zu machen, gab auch der alte Jäger den vereinten Bitten seiner neuen Freunde nach und verschob seine Rückkehr in die Wüste um einige Tage. Eine halbe Stunde seitwärts von der Festung lag Dunkans Besitztum und unmittelbar daran stieß das Daniels.

„Nun jedermann an die Arbeit!“ sagte Eisenherz. „Während die Kinder Holz sammeln und Anna das Nachtessen bereitet, wollen wir anfangen, eine Hütte zu bauen.“

Mit der den Menschen, die lange in der Wildnis gelebt haben, eigenen Geschicklichkeit fing er an, die jungen Bäume zu bezeichnen, die man umhauen sollte, wählte den Platz, grub Löcher, um die Pfähle einzustecken, schlang dann Zweige von einem Pfahl zum andern und hatte so bald eine Hütte hergestellt, die fest und geräumig genug war, beiden Familien eine Zufluchtstätte gegen Nacht und Wetter zu bieten.

Als das Nachtessen beendet war, zog Eisenherz seiner Gewohnheit gemäß die Pfeife aus der Tasche und zündete sie an. Die Irländer folgten seinem Beispiel. Während nun Anna alles für die Nacht herrichtete, die Kinder spielten und sie Dampfwolken in die Luft bliesen, flogen ihre Gedanken zurück zu der fernen Heimat. Sie sahen im Geist die grünen Gefilde Irlands, die beholzten Hügel ihrer Heimat, den gotischen Turm mit ihrer kleinen Dorfkirche. Dann erinnerte sie die vor ihnen ausgebreitete reiche Natur an das neue Leben, das sie nun beginnen wollten, und ihre Seele wurde sanft bewegt durch die Erinnerung an die Heimat und süß berauscht von dem unbeschreiblichen Reiz dieser großartigen Natur, warm erfüllt von hoffnungsvollen Träumen, aber auch von den Schauern einer unbekannten, geheimnisvollen Zukunft.

Eisenherz brach endlich das lange Schweigen mit den Worten: „Es ist nun Zeit, an den Schlaf zu denken.“ Und eine halbe Stunde später schlief jedes sicher und fest unter der umsichtigen Wacht des alten Jägers.

X.

Am andern Tage war alles frühzeitig bei der Arbeit, und am nächsten Tage war es auch, als Patriz die eingangs dieser Geschichte erwähnte Begegnung mit Graubär machte. Der Leser wird sich noch erinnern, daß er Eisenherz danach als Abgesandten in den Wald schickte, um mit dem Eindringling zu verhandeln: allein kaum hatte dieser zweihundert Schritte gemacht, so holte ihn Patriz ein mit dem Bemerken, Eisenherz möge die Verhandlung leiten, er wolle stummer Zuschauer sein.

Sobald der Squatter, ein fünfzigjähriger Mann von riesenhaftem Wuchs, die Ankommenden sah, trat er aus dem Dickicht und ging ihnen entgegen.

„Die Squatter kommen ohne Furcht,“ sagte Eisenherz, der in den langen Jahren, die er in der Steppe zugebracht, die indianischen Sitten und Gebräuche angenommen hatte; „mein Bruder wird uns bereit finden, ihn zu hören.“

Er setzte sich auf einen gefällten Baumstamm; Patriz und Graubär folgten seinem Beispiel.

„Die aufrichtigen und ehrlichen Menschen sind selten in der Wüste,“ sagte letzterer. „Als ich gestern den Europäer weggehen sah, wollte ich wissen, wer sein Führer sei, und folgte ihm. Als ich Eisenherz sah, war ich um vieles erleichtert, denn ich wußte nun, daß ich keinen Gebrauch von meiner Waffe zu machen nötig haben würde. Was Euch betrifft,“ wendete er sich an Patriz, „so müssen Sie, da Sie sein Freund sind, auch ehrlich und treu sein. Dieses Stück Land wurde Ihnen von der Regierung angewiesen, haben Sie gesagt: nun, so nehmen Sie es, ich mache es Ihnen nicht streitig.“

Dunkan glaubte zu träumen.

„Und das Holz, das Sie bearbeitet haben?“ fragte er.

„Es gehört Ihnen; machen Sie damit, was Sie wollen.“

„Ich will Sie aber der Früchte Ihrer Arbeit nicht berauben!“

„Was soll ich damit thun? Morgen früh gehe ich fort. Die Steppe ist groß, und die Bäume fehlen nicht im Walde.“

Eisenherz hörte ruhig zu; auch ihm schien das Betragen des alten Graubär unerklärlich.

„Squatter,“ sagte er, „Sie können nicht so fortgehen. Vor kaum einer Stunde wären Sie noch keine Handbreit gewichen, und jetzt geben Sie mehr, als man verlangt. Sie haben augenscheinlich einen geheimen Grund, so zu handeln. Ich muß Ihnen eine Frage stellen. Verlassen Sie uns als Freund oder als Feind?“

„Als Freund!“

„Ich dachte es; aber warum den Grund verschweigen, der Sie so plötzlich bewogen hat?“

„Ich wundere mich, daß ein alter Jäger der Steppe, wie Sie, vergessen kann, daß wir Squatter niemand Rechenschaft geben. Ich gehe, weil es mir beliebt, das Erdreich abzutreten, auf dem ich mich niedergelassen: das ist alles.“

„Es steht Ihnen frei, Ihr Geheimnis zu bewahren; jedoch sehe ich an Ihrem umdüsterten Blick, daß Sie unter dem Druck eines großen Schmerzes sind, und es wäre mir angenehm gewesen, wenn ich Ihnen einigen Trost hätte bieten können. Ich kenne Sie schon lange, und seit unserm ersten Begegnen habe ich bemerkt, daß Sie sich fern gehalten von Ihren Gefährten, die gewöhnlich irgend ein großes Verbrechen in diese Laufbahn gedrängt hat. Sie haben infolge eines großen moralischen Schmerzes den Entschluß gefaßt, in der Steppe zu leben. Habe ich recht?“

„Was kann Ihnen an meinen Beweggründen liegen? Was aber den Grund betrifft, warum ich Ihrem Freunde mein Land abtrete, so habe ich keinen Grund, ihn zu verschweigen: es geschieht, weil er ein kleines Mädchen aufgenommen hat und wie sein eigenes Kind versorgt.“

„Ja, das habe ich gethan,“ rief Patriz, „und würde es noch einmal thun. Nun, mein Freund Graubär — Sie haben einen drolligen Namen — das beweist, daß Sie ein gutes Herz haben. Wollen Sie mir die Hand geben?“

„Sehr gern.“

„Das ist nicht alles,“ fuhr er fort, nachdem er die schwielige Rechte des Squatters tüchtig geschüttelt; „unser Freund Eisenherz hat Ihnen vorhin gesagt, daß Sie nicht so weg könnten, und jetzt sage ich es Ihnen meinerseits. Nehmen Sie von meinem Land, so viel Sie wollen, ich berechtige Sie nicht allein dazu, ich bitte Sie darum.“

„Danke, mein Freund, aber ich habe für immer dem Vergnügen entsagt, unter andern Menschen zu wohnen.“

„Bah, wir Irländer sind halb wild,“ antwortete Dunkan mit großer Gutmütigkeit.

Die Kinder waren inzwischen auch näher gekommen, und da Luzie ihren Vater in traulichem Gespräch mit dem Graubär sah, wagte sie es, heranzutreten und sich zärtlich an den Irländer zu schmiegen.

„Ich glaube,“ sagte dieser, „daß der liebe Gott mich belohnen will für meine gute That; denn seit ich dies Kind habe, gereicht mir alles zum besten.“ Luzie betrachtete den Graubär und sagte:

„Schau, das ist der Mann von vorhin! Er ist also nicht mehr böse?“

„Im Gegenteil, er ist jetzt mein Freund.“

„Wenn er Dein Freund ist, so ist er auch der meinige,“ erwiderte das Kind und

Am Briefkasten.

Das zierliche Briefchen, welches durch die ebenso zierliche Hand der jungen Dame in den Briefkasten versenkt wird, ist sicherlich geeignet, dem Empfänger große Freude zu bereiten — ein Empfänger ist es bestimmt, keine Dame, das beweist der rosige Umschlag. „Wen dieser Sendbote wohl beglücken mag?“ scheinen auch die beiden Herren sich zu fragen, welche vor dem Parktier stehend das reizende Fräulein beobachten. Bislang war die Liebe des holden Fräuleins hauptsächlich ihren beiden Hündchen zugewendet, die sie an rosaseidenem Bande lenkt. Wer verrät uns, welches Band hier zwei Herzen zu fesseln bestimmt ist?

reichte dem Squatter lächelnd die Hand. Dieser nahm es in seine Arme, küßte es zärtlich und setzte es dann auf den Boden mit den Worten: „Spiele ein wenig weiter!“ indem zwei dicke Thränen über seine Wangen liefen. Der Jäger und sein Gefährte ehrten diesen stummen Schmerz durch gänzliches Stillschweigen.

Endlich schien der Squatter einen entschiedenen Entschluß gefaßt zu haben, dann richtete er sich in die Höhe und sagte ruhig:

„Es muß Ihnen sonderbar vorkommen, mich wilden Waldbewohner beim küssen eines Kindes weinen zu sehen.“

„Nichts kommt mir sonderbar vor,“ antwortete Eisenherz; „ich weiß schon lange, daß sich unter einer rauhen Außenseite sehr oft das gefühlvollste Innere birgt. Es geschieht sogar oft, daß Menschen mit einem feurigen Herzen, wenn sie in ihrem Heiligsten verwundet und an großen moralischen Schmerzen zermalmt sind, sich mit einer Schale von Rauheit und Gefühllosigkeit umgeben, um ihre inneren Wunden zu verbergen.“

„Sie haben mich verstanden; ich gehöre zu diesen Menschen, und da ich glaube, daß Sie ein gutes Herz haben, so will ich Ihnen meine Geschichte erzählen:

Ich war nicht immer ein Squatter; ehemals hatte ich einen berühmten Namen unter den civilisierten Menschen; meinen jetzigen Namen gab man mir erst hier in der Steppe wegen des närrischen Wesens, womit ich mir alle andern Bewohner der Wüste fern zu halten suchte.“

„Welches ist denn Ihr eigentlicher Name?“

„Der Name, den ich früher trug, ist entehrt worden,“ antwortete der Squatter mit zitternder Stimme, „und da mir die Indianer denjenigen des Tieres gaben, das sie am meisten fürchten, so will ich ihn auch beibehalten. Aber ich habe große Eile, in die Wildnis zurückzukehren, und wenn Sie meine Geschichte hören wollen, so lassen Sie mich sprechen, ohne mich zu unterbrechen.

Meine Familie,“ fuhr er fort, „ist schottischer Abstammung. Mein Urgroßvater war einer der wärmsten Verteidiger des Hauses Stuart.

Als Jakob II. seine Zuflucht in Frankreich nahm, wollte er seinem Herrscher in die Verbannung folgen, und als das kleine Vermögen, das ihm noch blieb, eingezogen wurde — so trat er wie die meisten seiner Freunde und Waffengefährten in französische Dienste.

Nach seinem Tode zog sein Sohn nach Canada, wo ihm seine militärischen Talente sehr zu statten kamen, da man dort den Eingebornen noch jeden Zoll streitig machen mußte. So wurden wir aus Schottländern Canadier. — Das Schicksal meiner Familie war so ziemlich das aller Auswanderer: es hatte seine Licht- und seine Schattenseiten.

(Forts. folgt.)

Zu unsern Bildern.

Elefanten auf Ceylon (Seite 29). Südöstlich von Vorderindien liegt im Indischen Ocean Ceylon, die „Perle der Inseln", welches seit 1815 Eigentum der britischen Nation ist. Nur wenige Grade nördlich vom Aequator gelegen, zeichnet sie sich durch ein gleichmäßig warmes und feuchtes Klima aus, in welchem die schönsten Palmen und Gewürzbäume, Tamarinden, Kokosnüsse, Bananen, Zimmet, Kaffee und Thee herrlich gedeihen. Die Bevölkerung der Insel, welche etwas über zwei Millionen Seelen beträgt, setzt sich zum größten Teil aus dem intelligenten Volksstamm der Singhalesen zusammen, einen geringern Teil machen die aus Indien eingewanderten Malabaren und den kleinsten, die Urbewohner von Ceylon, die Veddas aus. Von heimischen Tieren sind besonders die im Südwesten der Insel zahlreich vorkommenden Elefanten zu erwähnen, die zwar nicht sehr groß, aber besonders gelehrig sind. Sie werden daher als Reittiere und zur Verrichtung schwerer Arbeiten mit Vorliebe von den Eingeborenen gezähmt. Unser Bild stellt einen solchen Elefanten dar, der dazu abgerichtet worden ist, die Straßen von Kandy durch Fortbewegung einer schweren eisernen Walze zu ebnen. Mit dem Rüssel bewegt das gewaltige Tier, von einem Wärter begleitet, der einen Eisenstachel zur Bändigung trägt, die schwere Walze vorwärts. Die Elefantenjagd in den dichten Wäldern Ceylons gehört zu den aufregendsten und gefährlichsten Unternehmungen. Auf gezähmten Elefanten reitend, werden in Indien auch die blutdürstigen bengalischen Tiger gejagt, die es an Stärke mit den Löwen des „dunklen Erdteils" aufnehmen, dem Elefanten jedoch nicht gewachsen sind. Die Elefanten auf Ceylon zeichnen sich überhaupt durch eine bemerkenswerte Kraft aus, welche sie in Verbindung mit ihrer Geschicklichkeit zu den wertvollsten „Haustieren" der Singhalesen macht.

Der verratene Kuß. Fritzchen (in großer Gesellschaft, in Gegenwart seiner älteren Schwester und ihres Bräutigams): „Unsere Elisabeth kann im Dunkeln sehen wie eine Katze, denn als Herr Müller in die Stube kam, wo sie im Dunkeln saß, hörte ich, wie sie sagte: „Arthur, Du bist ja heute nicht rasiert." Elisabeth errötete tief.

Galant. „Mein Fräulein, Sie müssen unbedingt in der Lotterie spielen!" — „Weshalb?" — „Weil Sie so ein gewinnendes Aeußeres haben."

Original-Vexierbild.

(Gesetz vom 11./VI. 70.)

Berggeist: „Wo ist das Mädchen geblieben, welches meine Beeren pflückte?"

(Erklärung folgt in nächster Nummer.)

Auflösung der Aufgabe

aus voriger Nummer:

A	N	T	O	N
E	**M**	D	E	N
F	R	**A**	N	Z
W	E	I	**D**	E
L	I	N	I	**E**
S	T	A	**U**	B
R	A	**S**	E	N
A	**M**	P	E	L
O	S	T	E	N
O	**Z**	E	A	N
B	R	**A**	U	T
B	E	E	**R**	E
S	T	A	D	**T**

Ernst und Scherz.

Ein Heimatklang. Ein berühmter Afrikareisender erzählte kürzlich in einem fröhlichen Kreise von seinen Erlebnissen bei einem Negerstamm, der zu den grausamsten gehört und in dem Rufe steht, Menschenfleisch jeder andern Kost vorzuziehen. Es war ihm nichts weniger als behaglich zu Mute und doch war es von größtem Wert, mit den Häuptern dieses Stammes auf guten Fuß zu kommen. Eines Tages fragte er nun einen Schwarzen, ob er ihn nach einem bestimmten Platze führen wolle, worauf derselbe seine Teufelsfratze noch mehr verzerrte und eine Gebärde machte, als wollte er sich hinter den Ohren kratzen. Er that es dann auch wirklich und endlich grinste er und sagte ungefähr: „Warum denn nicht? Ich will nur noch meine Frau fragen." — „Von diesem Augenblick an," fuhr der Erzähler fort, „fühlte ich mich um eine Centnerlast erleichtert. Ich empfand etwas Wohliges, als wäre ich gar nicht unter Fremden, unter Wilden, sondern zu Hause. Das Wort meines schwarzen Herkules war mir wie ein Heimatklang."

Aus dem Leben. „Man kann keinen hängen, man hätte ihn denn zuvor!" seufzte der Ordensnarr, — da besah er sein leeres Knopfloch.

Sarah Bernhardt als Köchin. Von der großen französischen Tragödin Sarah Bernhardt wird folgende hübsche Anekdote erzählt: „Die Künstlerin verließ es dürften ungefähr fünfzehn Jahre her sein — abermals Paris, um eine längere Gastspielreise durch Belgien und Großbritannien anzutreten, auf der sie sehr viel Ruhm und noch mehr Geld einheimste. Unter ihrer Dienerschaft befand sich auch ein schwarzer Koch, ein Neger, den sie von einer ihrer letzten amerikanischen Gastspiele mitgebracht hatte. Aber William konnte wohl einen Feinschmecker von Louisiana befriedigen, doch wußte seine Kunst nicht immer dem französischen Gaumen Genüge zu thun. Einmal wünschte die Künstlerin ein französisches Ragout. „Ich kenne kein französisches Ragout Ma'am'," war die Antwort Williams. — „Gut, so will ich es Ihnen zeigen," erwiderte die Künstlerin, und alsbald sah man sie mit vorgebundener großer Küchenschürze in der Küche ihres Salonwagens hantieren. Ihr Impressario Abbey und der Journalist Henrik Hanèl, welche sie auf der Reise begleiteten, sahen mit Erwartung dem vielversprechenden Ragout entgegen. Als dasselbe endlich aufgetragen war und sie es kosteten, machten sie beide verdutzte Gesichter. Sarah Bernhardt blickte sie einen Augenblick an, dann, sich plötzlich besinnend, sprang sie auf: „Mein Himmel, ich habe ja vergessen, das — Fleisch hinein zu thun!" Die kleine Gesellschaft lachte herzlich — die Köchin Sarah Bernhardt war durchgefallen.

Der aufmerksame Wirt. A.: „Wissen Sie, der Wirt zum grünen Frosch ist gegen seine Gäste wirklich sehr aufmerksam." B.: „Ja, ich weiß. Weil Gänsebraten meine Leibspeise ist, hat er ihn schon einmal vierzehn Tage lang für mich aufgehoben."

Fataler Druckfehler. Nach dem Essen begaben sich die hohen Herrschaften in den Rauchsalon.

Wortspiel-Rätsel.

Es ist ein Schiff, das schwere Lasten trägt,
Ein Mann, der seine Kleider hegt und pflegt.

Vierfilbige Scharade.

Es haben oft die ersten beiden
Des Kopfzerbrechens viel gemacht,
Und, ungelöst, ein bittres Scheiden
Von Zukunftsträumen schon gebracht,
Klein oder groß, man braucht die zweiten,
Nur Geist darf nicht dahinter schreiten.
Das Ganze dient oft sehr beflissen
Der schalen Neugier, nicht dem Wissen.

Rätsel.

Ich bin ein Tonstück, ein Gesang,
Der schon gar manches Mal erklang
Im Haus des Herrn und an dem Grab
Den Toten das Geleite gab.

Doch nimmst Du mir das Herz heraus
Dann fliege ich Dir in Dein Haus,
Versorge mich und meine Brut
Und mindre Dir Dein Hab und Gut.

(Auflösungen folgen in nächster Nummer.)

Auflösungen aus voriger Nummer:

der Aufgabe: **Magnesia, Salamis, Sempach, Chäronea, Mollwitz, Arbela, Lowositz, Blenheim, a. d. Trebia, Sadowa, Ligny, Zama, Leipzig, Sedan, Thermopylä, Leuthen, Ravenna. Napoleon Bonaparte;** des Rätsels: **Ziegel;** des Buchstaben-Rätsels: **Amsel, Mamsell.**

Nachdruck aus dem Inhalt d. Bl. verboten.
Gesetz vom 11./VI. 70.

Verantwortlicher Redacteur **W. Herrmann,** Berlin-Steglitz
Gedruckt und herausgegeben von
Ihring & Fahrenholtz, Berlin S. 42, Prinzenstr. 85.